Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 28

Artikel: Beim Schlafengehen

Autor: Hesse, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638659

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 28 — 1917 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 14. Juli

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Beim Schlafengehen.

Von Hermann Hesse.

Nun der Tag mich müd gemacht,
Soll mein sehnliches Verlangen
Freundlich die gestirnte Nacht
Wie ein müdes Kind empfangen.

Hände laßt von allem Tun,
Stirn vergiß du alles Denken,
Alle meine Sinne nun
Wollen sich in Schlummer senken.

Und die Seele unbewacht
Will in freien Flügen schweben,
Um im Zauberkreis der Nacht
Tief und tausendfach zu leben.

(„Musik des Einsamen".)

Er und Sie und das Paradies.

14

Roman von Lisa Wenger.

„Kennen Sie Herrn Born persönlich," fragte von Oriol Hellebecke.

„Gewiß. Ich habe ihn zwar nur einmal gesehen, aber ich kenne ihn. Darum eben behaupte ich, daß Frau Lis tun kann, was sie will. Er vergöttert sie."

„Da kommt Hate van Andel," sagte der Cellist, der noch nichts gesprochen, aber zwei Gläser natürliche Limonade getrunken hatte.

„Das ist das junge Mädchen, das ich bei Sorella traf," sagte Lis.

„Gewiß," bestätigte der Komiker. „Die Anbeterin."

„Heißt sie so," fragte Lis verwundert. Lenz lachte.

„Ach nein. Aber sie kann nicht leben ohne jemand oder etwas zum Anbeten zu haben. Kaum kennt man ihren richtigen Namen, Hate van Andel. Guten Abend, süßes Fräulein," rief er, als sie nahe genug war.

Das junge Mädchen trat schlank und hoch daher und trug ein vornehmes, vom Schneider gearbeitetes Kleid. Sie war blaß. Sie nähre sich mit Enthusiasmus, behauptete Lenz, sei es für Musik, für Literatur, für einen Künstler oder eine Künstlerin. Hate van Andel war Waise, sehr reich und lebte in der Familie eines der Professoren des Konservatoriums.

„Ich bin nicht Ihr süßes Fräulein," sagte sie ernst zu Lenz gewandt und grüßte dann. Als sie Lis sah, erglühte ihr Gesicht und ihre dunkeln Augen nahmen den Ausdruck einer Seligen an.

„Wissen Sie, daß ich Stunden nehmen darf bei Meister Martin Born?" rief sie. „Bianchi hat es mir eben gesagt."

Lis, die zum erstenmal ihren Martin mit Meister titulieren hörte, bekam Herzklopfen.

„Ich werde alles tun, was ich kann, um ihn zu befriedigen," sagte das junge Mädchen. „Er soll sich nicht über mich zu beklagen haben." Sie schwieg. Dann fragte sie plötzlich: „Was ißt er gern?" Ein schallendes Gelächter antwortete ihr und sie wurde rot und verlegen.

„Blumen mag doch ein Mann nicht so gerne," sagte sie. „Und ich möchte ihm eine Freude machen. Also bitte, sagen Sie mir, was er gerne ißt."

Lis dachte nach. Sie mochte nicht sagen, daß Martin rote Grütze mit Schlagsahne einerseits über alles liebe und anderseits Kaviar, den er einmal in seinem Leben gegessen, ihn herrlich dünkten.

„Schokolade," rief sie daher.

„Darf ich senden? Darf ich? Ja, liebe, gnädige Frau, erlauben Sie es?"

„Natürlich," lachte Lis, „besonders, weil ich sie auch gerne habe."

„Gut, daß wir das wissen," sagten Oriol und Hellebecke zusammen.

„Lis, wir müssen heim," mahnte Mary, die etwas mißmutig dagesessen, denn sie hatte auf bedenkliche Weise die zweite Violine spielen müssen.

„Ach, wie schade," rief Lis. Die Herren bedankten sich für das gute Zeugnis, das Lis ihrer Unterhaltungsgabe ausstellte.

„Morgen abend?" fragte Hellebecke, „Parsifal?"

„Gewiß, ich freue mich sehr," sagte Lis.